

Ein Bergler, eben

Von einem Tag auf den anderen konnte er kaum noch sehen. Trotzdem hat der pensionierte Tierarzt Hans Kuhn seinen Lebensmut nicht verloren.

Hans Kuhn bewirbt einen Besuch am Liebsten mit Mineralwasser. «Da macht es nichts, wenn etwas daneben geht», sagt er und füllt sorgsam die Gläser auf dem Beistelltisch. Seine Behinderung fällt dabei gar nicht auf. Es sei ihm recht, dass es jetzt regne, fährt der pensionierte Tierarzt fort. Bei schönem Wetter wäre er nicht abkömmlich gewesen. Bei schönem Wetter muss er in den Garten, noch lieber aber «z' Berg».

Ein unternehmungslustiger Senior. Hat es nicht geheissen, er wäre fast blind? «Das ist schon richtig», erklärt Kuhn. «Seit Februar dieses Jahres sehe ich nur noch zehn Prozent.» Es sei sehr schnell gegangen: Eines Tages fuhr er mit dem Auto ins Dorf und kam zu Fuss nach Hause. Den Wagen hat er unterwegs stehen lassen müssen. Seither ist das Wirkungsfeld des leidenschaftlichen Bergwanderers, Gartenarbeiters und Leserbriefschreibers schmerzlich reduziert.

Hans Kuhn leidet an einer altersbedingter Erkrankung der Netzhaut. Diese bewirkt, dass er nur noch wache Umrisse von Personen und Gegenständen wahrnehmen kann. Das zentrale Gesichtsfeld ist weg. «Schau, der hübsche Bergenzian», sagt etwa seine Frau unterwegs auf gemeinsamer Tour; und Kuhn schaut und schaut und stellt dann aus dem Augenwinkel nur noch etwas Verschwommenes, Blaues fest.

Trotzdem wirkt der 83-jährige alles andere als frustriert. «Ich trage die schönen Bilder als Erinnerungen in mir drin», sagt er. «Davon lebe ich nun.» – «Du schiebst das Negative einfach immer ab», sagt seine Frau. Er habe eben viel von den Bauern gelernt, verteidigt sich Kuhn. Wie diese mit Schicksalsschlägen umgehen, hat den Tierarzt bei der Arbeit früher oft beeindruckt. Da war die Maul- und Klauenseuche. Oder die Tuberkulose. Es kam den Fachmann immer hart an, einem Bauern sagen zu müssen: «Du musst alle Tiere abtun.» Doch in den vielen Jahren, in denen er in Malter seine Praxis führte, sei es nur ein einziges Mal passiert, dass einer deswegen mit der Mistgabel auf ihn losging.

Mehr Wut als Angst

Angst? Nein, Angst macht ihm sein Zustand nicht. «Sie werden nicht blind», hat es im Spital geheissen. Daran

hält sich Kuhn, das gibt ihm Sicherheit. Er ist ohnehin kein ängstlicher Mensch: Auf unzähligen Bergwanderungen hat er oft auch das Risiko gesucht. Aber wütend macht ihn seine Situation bisweilen. Ärgerlich ist es! Die alltäglichsten Dinge sind so mühsam geworden. Ein Stecker einstecken. Etwas kochen, was man eine Weile nicht mehr gemacht hat. Eine Tube mit neuem Verschluss! Man könnte ständig aus der Haut fahren...

Kürzlich wollte er eine Wanderung unternehmen. Dahin, wo er sich auskennt, traut sich Hans Kuhn durchaus noch allein. Auf dem Weg zum Bahnhof bemerkte er allerdings, dass mit seinen Schuhen etwas nicht stimmte. Als ihn dann einer grüsste, musste er den Mann um Hilfe bitten – sich auf offener Strasse die Schuhe binden lassen. «Nur nicht anfangen, sich zu schämen!», sagt Kuhn. Im Dorfladen lässt er sich von der Kassenfrau das Geld aus dem Portmonnaie zählen. «Man muss darüber reden. Sonst meinen die Leute, man sei hochnäsiger geworden, weil man nicht mehr grüsst.»

Vor neun Jahren starb seine erste Frau. Doch Kuhn mochte nicht alleine leben. Er gab bald ein Inserat auf, erhielt umgehend zwanzig Briefe, die er allerdings alle zurückschickte. War nichts rechtes dabei, wie er sagt. Dann sei noch ein Brief gekommen. «Die Absenderin ist heute meine Frau. Glücklicherweise habe ich nochmals geheiratet, mit fünfundsiebzig Jahren!» Kuhn lächelt fast ein wenig stolz. Der Unverzagte ist sich bewusst: Ohne die tatkräftige Hilfe seiner zweiten Frau, könnte er heute nicht mehr zuhause leben. Auch die Töchter helfen. Hans Kuhn ist seiner Familie dankbar. Man begleitet ihn auch in die Berge. Das ist das Wichtigste.

Trotzdem zufrieden

In den Bergen habe er stets Ruhe gefunden, sagt Kuhn. Er sei halt ein Bergler; seine Mutter eine Klöntalerin. Anno 52 kam er nach Malter, übernahm die Tierarztpraxis vom Vorgänger. Vor allem mit Grossvieh hat er gearbeitet. Kleintiere und ihre Halter – mit ihnen konnte er nie viel anfangen: «Wie manche Leute um ihren Hund, ihre Katze trauern können! Bei den Bauern hat man eine viel natürlichere Beziehung zu Tieren.»

Aber er passe ja ohnehin nicht mehr in die heutige Zeit. Das habe er auch beim Leserbriefschreiben gespürt. Als bei seiner Stammzeitung ein junger Redaktor kam, wurden seine Briefe plötzlich gekürzt, andere Titel gesetzt – nichtssagende Titel. Ein Jammer. Doch nun sei das

sowieso vorbei mit den Leserbriefen. Kuhn kann seine Entwürfe nicht mehr wiederlesen. Ein weiterer Verzicht für den politisch wachen Menschen.

«Ich bin trotzdem zufrieden!» Hans Kuhn klingt fast ein wenig trotzig. Ein anderer leide an derselben Augenkrankheit wie er und dazu habe dieser noch Krebs. Nein, nein. Er, Kuhn, habe doch noch Glück. Hans im Glück – so nannte ihn einst ein behindertes Mädchen aus dem Glarnerland. Ein Hans im Glück mit einer Lebensphilosophie: «Man muss stets das Gute in den Dingen sehen und aus allem das Beste machen.» Sonst komme das Negative auf einem zu. Wie ein Bergsturz.